



Aufladen statt auftanken: Die Installation von Ladesäulen für Elektroboote ist nur einer von vielen Schritten auf dem Weg zur Marina der Zukunft, die auf dem bid diskutiert wurden.



max 100 Zylinder Zwerge Boxer gegen die größte Qualität des Motors durch Syll. Franz jagt im komplett verwaisteten Land gegen Winter

DIE MARINA DER ZUKUNFT

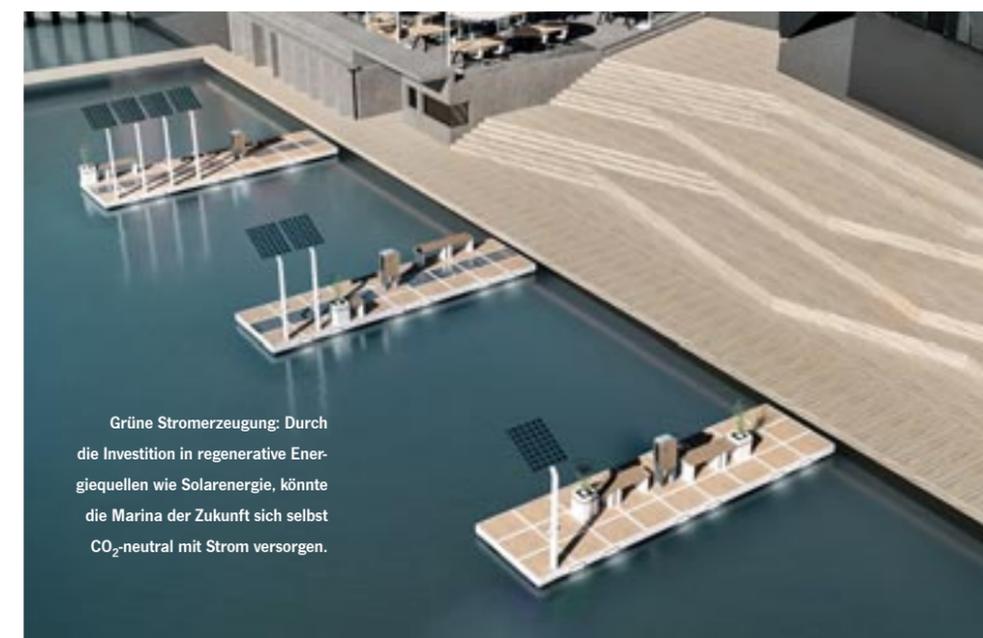
Nachhaltigkeit und Digitalisierung sind zwei starke Schlagworte in der Wassersport-Branche, die sich in einem Wandel befindet. Welche Rolle Marinas in dieser Transformation spielen und welche Chancen und Risiken dabei bestehen, wurde auf der Bühne des blue innovation dock während der boot Düsseldorf diskutiert.

Das blue innovation dock (bid) fand im Rahmen der boot Düsseldorf statt und etabliert sich als Nachhaltigkeitsforum der Messe und als internationale Networking-Plattform für Politik und Industrie. Experten aus einer Reihe von verschiedenen Branchensegmenten tauschten sich zu den aktuellen Themen und Problemen der Branche aus. Im Vordergrund stand dabei der Ausbau der Nachhaltigkeit beim Bootsbau, bei Antrieben, beim Betrieb von Marinas sowie im Tourismus. Insbesondere die Digitalisierung und Elektrifizierung der Marinas war von großem Interesse, denn laut der Experten auf der Bühne ist die Erreichung dieser Ziele eine Voraussetzung für das große Branchenziel „Net-Zero“. Marinas sind ein

fester und wahrscheinlich der wichtigste Bestandteil der maritimen Infrastruktur und verbrauchen nicht nur selbst große Mengen an Energie, sondern tragen auch maßgeblich dazu bei, den Kauf von Elektrobooten attraktiv und deren Nutzung komfortabel zu machen. Einheitliche Meinung der Sprecher auf dem bid war, dass hier noch viel Arbeit vor der Branche liege.

Elektrifizierung als Business-Modell

Das beginne damit, dass für den Ausbau der Marinas hinsichtlich Elektrifizierung vielerorts einfach nicht genügend (grüner) Strom vorhanden sei. So ist die Infrastruktur der meisten Marinas lediglich darauf ausgelegt, die Startbatterie und die Batterie für die Verbraucher an Bord aufzuladen, während



Grüne Stromerzeugung: Durch die Investition in regenerative Energiequellen wie Solarenergie, könnte die Marina der Zukunft sich selbst CO₂-neutral mit Strom versorgen.



Vorreiter: In den Marinas von D-Marin läuft bereits vieles digital. Das spart im besten Fall Geld und beschleunigt viele Arbeitsabläufe in den Marinas.



Selbstversorger: Die Citymarina in Berlin versorgt sich selbst mit Strom und wird einen Teil davon gewinnbringend zurück ins Netz speisen können.

für die Antriebsbatterie in der Regel deutlich mehr Energie nötig ist. Eine konkrete Lösung gibt es für dieses Problem allerdings derzeit noch nicht. „Die Marinas müssen sich selbst helfen“, sagte etwa Oscar Siches von Global Marine Business Advisors. „Dafür ist ein Umdenken nötig. Man darf die Elektrifizierung und die damit verbundenen Investitionen nicht nur als ein notwendiges Übel ansehen, sondern als Business-Modell: Marinas könnten zukünftig zum Beispiel ihren eigenen, grünen Strom erzeugen und den Überschuss anschließend gewinnbringend zurück ins Netz speisen.“ Dass dafür nicht nur hohe Investitionen nötig sind, sondern im besten Fall auch ein Fortschritt in der Industrie und Infrastruktur, war den Sprechern auf der Bühne dabei durchaus bewusst. An einem entsprechenden Projekt arbeitet etwa Maria Bouillet, CEO von Bouillet Energy, die zu einem der Panels auf der Bühne gehörte. Für die Marina, die derzeit in Berlin entsteht, muss demnach zunächst eine Stromnetzanbindung errichtet werden, die in der Lage ist, in der Zukunft Strom zurück ins Netz zu speisen. Die Marina im Osten Berlins soll sich selbst versorgen können und wird laut Bouillet etwa 30 Prozent ihres Strombedarfs mit eigens generierter Solarenergie decken können. Die Expertin rechnet damit, dass Boote zukünftig als eine Art Energiespeicher genutzt werden können: Überschüssige Energie aus Solar- oder Windkraftanlagen könnte in den Booten gespeichert werden. So müssten

„DURCH SMARTE TECHNOLOGIEN GELANGEN WIR ZU MEHR NACHHALTIGKEIT UND GLEICHZEITIG ZU GRÖßEREM PROFIT“

Marinas kein Geld für die äußerst kostenintensive Erweiterung des Stromspeichers ausgeben.

Smarte Systeme sind die Zukunft

Die Marinas der Zukunft könnten demnach also in der Lage sein, sich selbst zu versorgen und den überschüssigen, aus regenerativen Quellen produzierten Strom wieder zu verkaufen. Doch welche Rolle spielt die Digitalisierung dabei? Und wie ist überhaupt der Stand der Digitalisierung im maritimen Bereich? Laut der Einschätzung von Matthias Gehring, CDO bei D-Marin, stehen die Marinas in der Digitalisierung noch weit hinter der Hotel- oder Flugindustrie. „Anders als bei zum Beispiel booking.com in der Hotelbranche, benötigen die Marinas den Service, den die Digitalisierung ihnen bieten kann, nicht unbedingt – oder glauben, ihn nicht zu brauchen. Denn die Marinas sind ja voll und sehen daher keinen unmittelbaren Grund, in Digitalisierungslösungen zu investieren“, so Gehring. „Man wird aber sehen, dass, wenn

es diese Angebote erst gibt, die Kunden diese auch nutzen und sich für jene Marinas entscheiden werden, die diese anbieten.“ Nach Gehring müssen die Marinas, um auch in Zukunft wettbewerbsfähig zu bleiben, ihren Service viel stärker auf den Kunden ausrichten. Für D-Marin lag die Lösung in einer groß angelegten Umfrage in den

26 Mitgliedsyachthäfen des Unternehmens, im Zuge derer die sogenannten „Painpoints“ der Kunden ermittelt wurden. Nachdem so genau herausgefunden wurde, wo der Schuh bei der Kundschaft drückt, konnten digitale Lösungen gefunden werden, die sich exakt nach den zuvor ermittelten Painpoints richteten. „Wir müssen zeigen, dass es möglich ist, durch smartere Technologien zu mehr Nachhaltigkeit und gleichzeitig zu größerem Profit zu gelangen“, so lautete das Fazit der bid-Experten. Als Beispiel nannten sie die Implementierung eines smarten Systems zur Stromverbrauchsabrechnung, bei dem jeder Kunde nur das bezahlt, was er auch tatsächlich verbraucht. In vielen Marinas wird derzeit noch mit pauschalen Abrechnungsmodellen gearbeitet, was dazu führt, dass an vielen Stellen Strom verschwendet wird, während Bootsbesitzer, die energiesparend vorgehen, zu viel bezahlen. Eine smarte Abrechnungslösung dagegen führt zu weniger Stromverbrauch und zu einfacheren und schnelleren Prozessen innerhalb der Marina – und letztendlich auch zu höherem Profit.

„Digitalisierung beginnt mit den Basics“

Ein etwas ernüchterndes Bild zeichnete wiederum Lea Jordan, die als Mitgründerin von Techtalk Travel ein fundiertes Know-How aus der bereits gut vernetzten und digital aufgestellten Hotel- und Reiseindustrie mitbrachte. Sie verglich die Digitalisierung in der Wassersportindustrie mit einem Eisberg: Die Spitze des Eisbergs – populäre Features wie AI, Augmented Reality oder Blockchain – macht nur einen kleinen Teil der Problemstellung aus. Der viel größere Teil liegt unter Wasser und wird in den meisten Fällen kaum beachtet, da es eher unpopuläre Dinge wie Datenqualität, Security oder Konnektivität sind, die dort verborgen liegen. „Das sind

die Daten der Kunden immer aktuell und korrekt sind, sollte eines der ersten Dinge sein, in die investiert wird.“ Ebenso wichtig ist laut Jordan aber auch die adäquate Schulung der Mitarbeitenden, um ihre Kenntnisse und Fähigkeiten im digitalen Bereich zu erweitern. „Es gibt heutzutage keine Unternehmen mehr, die von sich behaupten können, sie bräuchten keine digitalen Fachkenntnisse“, sagte die Expertin aus der Hotelbranche. „Ob Mitarbeitende geschult werden sollten oder nicht, ist gar keine Frage. Denn die Antwort lautet zweifelsohne: Ja. Ohne die entsprechenden Kenntnisse der digitalen Prozesse kann auch keine Digitalisierung stattfinden.“

Viele Baustellen bei der Energieversorgung

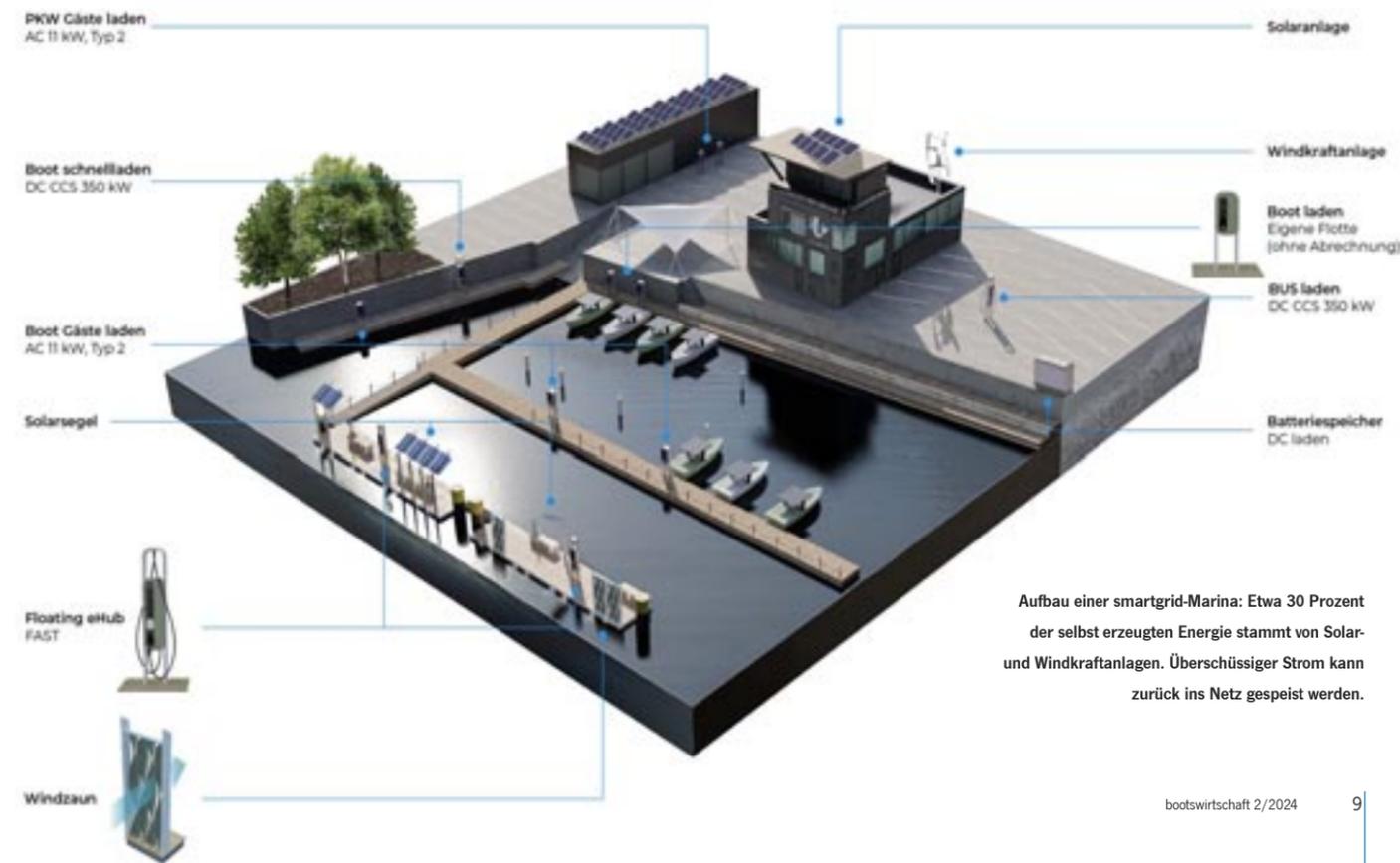
Welche Erkenntnisse kann man also aus den Gesprächen auf der bid-Bühne ziehen? Zum einen natürlich, dass es noch ein langer Weg bis zu einer voll vernetzten, nachhaltigen und digitalen Wassersportwelt ist. Marinas werden gezielt investiert werden müssen, um in der digitalen Transformation nicht den Anschluss zu verlieren; nicht nur in die offensichtlichen Dinge wie etwa Ladestationen, sondern vor allem in die eher unpopulären Aspekte wie die Schulung der eigenen Mitarbeiter oder die Verlässlichkeit der Kundendaten – in die Basics also, soweit noch nicht vorhanden. Doch auch bei der Energieversorgung gibt es noch viele Baustellen. So werden sich Marinas an vielen Orten aufgrund fehlender oder nicht ausreichender In-

frastruktur noch auf längere Sicht selbst helfen müssen, was die Generierung von Strom angeht. Letztendlich wird sich aber jede Marina ihren eigenen Weg suchen müssen, schließlich ist jede von ihnen abhängig von ganz eigenen und sich zum Teil stark unterscheidenden Rahmenbedingungen, die wiederum ganz individuelle Vorgehensweisen erfordern. Sicher ist nur eines: Der technologische Wandel ist in vollem Gange, Elektroboote sind mehr und mehr im Kommen und Marinas werden sich mittel- und langfristig daran anpassen müssen.

Wer mehr über das Thema Digitalisierung und Nachhaltigkeit in Marinas wissen möchte, kann sich übrigens die Videomittschnitte des bid in voller Länge auf der Webseite der boot Düsseldorf anschauen:

www.boot.de/de/Besuchen/B2B_Bereich/Fachprogramm/blue_innovation_dock

„OHNE ENTSPRECHENDE KENNTNISSE DER DIGITALEN PROZESSE KANN KEINE DIGITALISIERUNG STATTFINDEN.“



Aufbau einer smartgrid-Marina: Etwa 30 Prozent der selbst erzeugten Energie stammt von Solar- und Windkraftanlagen. Überschüssiger Strom kann zurück ins Netz gespeist werden.